

Quelle für neue und inspirierende Impulse in unserer nie endenden Auseinandersetzung mit den Mythen der Griechen.

MARTIN HOLTERMANN

*M. Schauer (2023), Triumvirat. Der Kampf um das Imperium Romanum. Caesar, Crassus, Pompeius, München, C. H. Beck, 429 S., 3 Vignetten, 7 Abbildungen, 3 Karten, EUR 32,- (ISBN 978-3-406-80645-2).*

Man schrieb nach unserer Zeitrechnung das Jahr 60 v. Chr., als sich in Rom drei Männer anschickten, ihre durchaus divergierenden Interessen zu bündeln sowie ihre Animositäten und Rivalitäten zurückzustellen, um sich vorgeblich gemeinsam des Staates zu bemächtigen. Am Ende dieses ambitionierten Kalküls, letztlich aber eben doch ihrer persönlichen Konkurrenz stehen ihr gewaltsamer Tod und von unzähligen Toten übersäte Lebenswege, ohne dass auch nur einer der Akteure seinen politischen Entwurf nachhaltig wirksam hätte realisieren können. Haben sich also die bekannten und namenlosen Opfer dieser Ausbrüche von maßlos-skrupellosem Ehrgeiz und rücksichtslosem Machtstreben dreier Angehöriger der Elite mit Blick auf das römische Staatswesen gelohnt? Sind sie selbst in der Antike überhaupt vertretbar und zu rechtfertigen gewesen? Derartige Fragen, aber auch welches Maß an Gewaltbereitschaft dem antiken Menschen grundsätzlich als potentielle Basis dieses historischen Prozesses innewohnte, stellt das Buch nicht (vgl. zu diesem Problemkomplex z. B. J. Diemke (Hg.), *Forschungen zur Gewalt in der römischen Antike*, Stuttgart 2023); stattdessen beleuchtet Schauer die Auswirkungen gesellschaftlicher Wertvorstellungen wie *dignitas* und *auctoritas* sowie historischer Konstellationen, die diese Entfaltung von persönlicher Macht und die Anhäufung immensen

Reichtums ermöglichten, aber auch zum jähen, gewaltsamen und im Ergebnis schmachvollen Ende der Protagonisten führten: Crassus im nordmesopotamischen Sand von Carrhae, Pompeius am ägyptischen Strand von Pelusium und Caesar in der römischen *curia Pompeia*.

Die Voraussetzungen für die Gesamtheit dieser Ereignisse sieht der Verfasser in den politischen und sozialen Umständen der späten Republik, in der das bis dato weitgehend reibungslose Zusammenspiel der gesellschaftlichen Kräfte, die *concordia ordinum*, ins Wanken geraten sei. Die Störung dieses Gleichgewichts zwischen der Senatsaristokratie und dem Volk, die Entzweiung in Optimaten und Popularen sei für die historischen Prozesse zwischen etwa 133 und 44 v. Chr. verantwortlich gewesen. „Die Erteilung umfassender Befehlsgewalten mit weitreichenden militärischen Befugnissen, der Erwerb mächtiger Klientelgruppen, zu denen Städte, Provinzen, Fürstentümer und ganze Armeen gehörten, der Aufbau riesiger Vermögen und die exzessive Verleihung von Sonderkommandos gaben dem Konkurrenzkampf der Eliten eine Dynamik, die nicht mehr kontrollierbar war“ (370). Obwohl sich die Köpfe dieser Eliten, namentlich Pompeius und Caesar, in der beschriebenen Situation eine prominente Machtstellung aufzubauen verstanden, sei es ihnen dennoch nicht gelungen, ein staatliches Gesamtkonzept, ein identitätsstiftendes Programm und eine neue Gesellschaftsordnung (371f.) zu entwickeln. Dieser Mangel habe vor allem Caesars Scheitern verursacht.

Schauers Fazit verdeutlicht seinen Blick auf die Epoche der politischen Umwälzungen und der paralysierenden Bürgerkriege: „Historische Akteure sind [...] Produkte ihrer Zeit und als solche den Gesellschafts- und Machtstrukturen unterworfen.“(73) Als Schlussfolgerung dieser

Analyse ergibt sich für Schauer, dass sein Buch zu einer „Dreifach-Biographie im historischen Kontext“ (57) wurde.

Diese Intention ist gelungen realisiert. Schauer erzählt die römische Geschichte dieser Ära anschaulich mit reicher Detailfülle unter dem Aspekt persönlicher, sich gegenseitig durchdringender Lebensgestaltungen in gefälliger Sprache, ohne den wissenschaftlichen Anspruch seines Unterfangens zu vernachlässigen. Die narrative Darstellung bedingt zwar den weitgehenden Verzicht auf Anmerkungen bzw. Fußnoten, eine reichhaltige Übersicht über die einschlägige Literatur hilft aber bei der Erschließung spezieller Leser:inneninteressen. Die Vielfalt der berichteten historischen Details verwirrt die Leser:innen keineswegs, da sie immer wieder in anderen Zusammenhängen und unter verschiedenen Perspektiven in den jeweiligen Biographien geschickt wiederholende Erwähnung finden. Dadurch wird das Ineinandergreifen der allgemeinen historischen Zeitumstände und der individuellen Viten nachvollziehbar und verständlich. Ein ohne Einschränkung empfehlenswertes Buch von hohem Niveau, das zudem durch seine Diktion Lesevergnügen bereitet.

MICHAEL WISSEMANN

*Bätz, A. (2023): Nero: Wahnsinn und Wirklichkeit, Hamburg, Rowohlt Verlag, 576 S., EUR 34,- (ISBN 978-3-498-00686-0).*

Nero zählt zu jenen legendenumwobenen historischen Phänomenen, deren bloßer Name mit einem derartigen Ruch behaftet ist, dass er nicht nur ein wahrer Renner in Forschung und Lehre, sondern sogar ein fester Bestandteil der Populärkultur geworden ist. Die Sonderausstellung „Nero – Kaiser, Künstler und Tyrann“ zog 2016 rund 272 000 Besucherinnen und Besucher

nach Trier und wurde zu einem überwältigenden Erfolg, von dem die gesamte Region wirtschaftlich profitierte. 2020 rollte ein überlebensgroßer Donald Trump mit einer Lyra vor einer Darstellung des brennenden Kapitols auf einem der Motivwagen des Rosenmontagszugs durch Mainz. Es gibt Brenn- und Musikverwaltungsprogramme, ja sogar Grillkohle, die mit Namen und Antlitz des Kaisers werben. All das hat einen Grund: Nero lässt die Kassen klingeln. Seine ungebrochene Präsenz verdeutlicht aber auch, dass die Mythen und Klischees, die mit seiner Person assoziiert werden, fest im Allgemeinwissen verankert sind: Nero war ein Brandstifter, ein Christenverfolger, ein Muttermörder, kurzum eine Bestie, ein Scheusal auf dem Thron – das weiß doch wirklich jeder. Oder?

Ganz so einfach, wie es der Volksglaube suggeriert, ist es natürlich nicht. Hier setzt Alexander Bätz mit seiner Biographie „Nero: Wahnsinn und Wirklichkeit“ an, die in ihrer romanesken Konzeption und beredsamen wie bildreichen Sprache (zu gefallen weiß besonders die immer wieder bemühte Bühnenmetaphorik) bewusst an eine breite Leserschaft adressiert ist. Die Intention des Verfassers ist ausdrücklich keine verklärende Rehabilitierung, wie es der Untertitel vermuten lassen mag, sondern eine differenzierte Betrachtung, eine Annäherung an den historischen Nero, der unter den zahlreichen Sedimentschichten der tendenziösen Narrative von Tacitus, Sueton und Cassius Dio und bald zwei Jahrtausenden unbarmherziger Rezeption unerreichbar verschüttet liegt. Bätz setzt dafür auf eine akribische Analyse der verfügbaren Quellen und, wo erforderlich, auf umfangreiche Kontextualisierungen.

Die Biographie ist in zwölf Großkapitel untergliedert, die wiederum in kleine, mundgerechte Happen zerteilt werden. In der Einleitung (11–